Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 12

Artikel: Der Lump

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442833

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Geschichte von den alten Meiblein.





s war einmal eine große Stadt, in der war alles gut, bequem und wohlseil zu haben. Die schön geputzten Stadtdamen brauchten nur in die große, modern eingerichtete Markthalle zu gehen, zu kaufen, und das Kochen und Braten konnte losgehen. Sie fragten nicht, wer ihnen das Geflügel so

schön gemästet und gerupft, und das Gemüse so saubet gereinigt und gelesen herbrachte, noch welche Arbeit es verursachte oder gar, welchen Lohn es brachte.

Und es war auch lange nicht nötig, sich darüber die frisserten Köpse zu zerbrechen. Denn die Bersorgerinnen der großen Stadt waren viele stille, alte Beiblein mit einsfälligem Herzen, praktischem Sinn und sleißigen Händen, die weit draußen vor der Stadt zufrieden in ihren Hütten wohnten, ihr Land debauten und ihre Ställe besorgten. Sie dernachten wenig sür sich selbst; aßen, was nicht "marktiähig" war; trugen ihre Kleider gestickt und die zerrissen waren, ohne nach der "Wode" zu fragen, einen Gartenhut jahrelang —; putten keine Fingernägel, sondern gruben und pklanzten und jäteten mit den harten, rauhen Händen, in Frost und hitz; säuberten, ohne die Nasen zu rümpsen, die Ställe und Jauchegruben; düngten ihr Land, ohne an Bazillen zu sterben; schafften von Sonnenausgang die Sonnenuntergang; trugen selbst die schwerten Körbe nach der Stadt und warteten oft stundenlang geduldig auf Käuser ihrer Waren — aber nie fragten sie, was sie wohl die Stunde, den Tag oder die Woche "verdienten" . . . denn sie waren nur froß in ihrer Arbeit — und ach, so dumm und beschränkt und ungebildet, daß sie gar nicht wußten, was eigentlich "leben" heißt! —

Aber da standen endlich in der Stadt hochweise Leute auf, die predigten ein neues Glück, ein gleiches Glück sür alle Menschen, und riesen, man müsse nicht "nur" arbeiten, sondern auch "genießen" — das heiße erst "leben", modern leben! Das sei aber gar nicht so einsach wie das alte, natürlich frose Arbeitsdaßein, sondern dazu müsse der Mensch durch "Bildung" erst "erzogen werden . . .

Und so fing man an, in ben Schulen nicht nur mehr rechnen, schreiben, und was sonst so elementare, wirtschaftliche Notwendigkeiten find, zu lehren, sondern man lehrte Bedürfnisse, die ein "gebildet sein wollender Mensch" als "Notwendigkeiten" zu betrachten habe! . . .

Die alten Beiblein freilich waren zu bumm für folden mobernen "fozialen Aufsichwung", und zumal die "hygiene" ber Großfiädter, die ihnen ihre hochgeschätte Jauche

burch Wasserspullung in ben See führte, wollten sie nicht begreifen — wie sollte bann da ihr Gemuse noch wachsen? Was stinkt, bas bungt boch . . .

Aber wer die Schule hat, hat die Jugend — und die Kinder der alten Weiblein begriffen den "Fortschritt" gar six und wurden bald ungeheuer gescheidt. Sie wußten Bescheid, was vor Jahrtaulenden passiert war und wie die Wilden auf der ganzen Welt hießen, wer schöne Gedichte machte und daß der Begriff des Schönen die neueste Mode seit! So dumm, in der Erde herum zu wühlen, waren sie natürlich nicht, und daß sie ihre gedilderen Räschen in den Schweinestall steckten, siel ihnen nicht ein — sie vurden saft alle frisserte Berkauferinnen und vergnügte Fadrismädchen in der Stadt! Die wenigen aber, die Kandwirtinnen" wurden, "organisserten" sich, hatten und hielten streng ihren "Achtstundentag" und sixzerten die Preise dan ach — hei, welche samosen Wodestüt sich kaufen ließen und wie vergnügt man abends flanieren sonnte! Das letze alte Weidelin, das den "Taris" nicht innehielt, wurde in der Lalast-Warktsballe geste alte Weidelin, das den "Taris" nicht innehielt, wurde in der Lalast-Warktsballe geste alte Weidelin, das den "Taris" nicht innehielt, wurde in der Lalast-Warktsballe geste alte

Nun war's eine Lust zu leben! Wie in der Stadt hatte man seine Kehrichtversbrennungsanstalt und jede Sau ihr Wasserklosett! Man sparte nicht mehr, weil man's nicht brauchte und wenn das letzte Joch Land verzuzt war, freute sich alles, nicht mehr sich "Kapitalist" schimpfen lassen zu müssen — — "

Freilich, merkmirdig: Der Spinat wurde immer seltener und teurer in der Stadt — und weil die setten jungen Gänse schier nicht mehr zu bezahlen waren, mußte manche alte in der Stadt das Geld am Modehut abzwacken . . Das war natürlich ein Notstand — und so traten endlich die beamteten Weisen der Stadt zusammen und berieten, "wie die Landwirtschaft leistungsfähiger zu machen wäre??" Denn daß man auch immer mehr Millionen nach China schieden mußte sür Konserven, die die dortigen Kulis allein noch so billig zu liesern imstande waren, bedeutete eine "nationale Gesahr".

Und so kam mit Ach und Krach ein "Gesetz zur Förberung ber Landwirtschaft" zusammen — in fünf Abschnitten und 135 Paragraphen . . .

Beife Gesetze duften natürlich wohl — aber ob sie düngen?

An die alten, guten, bummen Wetblein mit ihrem simplen Bauernverstand benkt natürlich Niemand mehr beswegen — benn lieber hungern, als bredig fein! — —

@ Unsere Banknoten. @

Der Nationalbank-Leitungsstab, Der glaubte köpflings sich am hellsten, Als er zum Druck nach England gab Die Noten: denn so ging's am schnellsten.

Zwar gibt es und zwar gab es nie (Ich sag's mit sauberem Gewissen) Bei uns eine bessere Industrie Alsheut'—manscheint's nurnicht zu wissen.

So wanderte das Notenzeug Mit etwas Miben und Beschwerden Nach dem gelobten Inselreich Und sollte dort gestattet werden. Nun aber geht es ziemlich slau. Was sie in England kühnlich prablten, Das nahmen sie nicht gar genau. Die Noten sind noch stets die alten. Hätt seinerzeit man die Geschicht einem Schweizer höslichst angeboten, hätt' man Blamage und Herger nicht; Doch hätt' dafür man jetzt die Noten.

Hutolieder. # (Frei nach Heine.)

Im wunderschönen Monat Mai, als alle Anospen sprangen, da ist die Lieb zum Motorsport im Herz ihm aufgegangen. Im wunderschönen Monat Mai, als alle Vögel sungen, ist ihm zum allererstenmal ein Breu mit Anall gesprungen.

Ein Autler wollt' einen Wagen, den hatte ein andrer gewählt, der schnell und ohne Zagen die Kaussumme hingegählt. Der erste kaust sich aus Alerger ein miserabel Mobil und bricht sich dabei den Kragen, liegt unter dem Wagen still. Es ist eine ält're Geschichte, doch vorderhand bleibet sie neu; und wem sie just passieret, dricht Wagen und Kragen dabei. 60z—Re.

B Ladislaus an Stanislaus. B

Main in At geliepter Kinnungsbrueder, es geht schon Widder underm Lueder zue auph tieser pugglichen Welt, taß würklich gahr nit siel noch fählt, daß gahr kain Hund nach ihr mehr bellt, wenn sie in ter Godlosigkait Rübis und Stübis zammenghait. Da dröstet Mann siech lepenslang, tie Bessrung käm toch dusemang. Da chnület 's Volch an Altarsstuesen, ter Hailant wirth laut angeruesen, taß er zu allem helphen soll, sogahr zur Schlechtigkeit, jawoll! Tie chönnen lang tum himel brüelen, sie hocken twüschen Bank unt Stühlen unt zmittst in der Allotria ist auch ter große Krach schon da.

So hat in Franggriech ter Duez gahr lange Nasen dreht dem Gsetz, hat sich Millionen vorweg gnohmen, piß Mann ihm auph tie Schlich ist kohmen. Jetz giptz ta 4 großen Radau im Plarament z' Pareis, schau, schaul Erst stehln sie ten Kohn-Gregazionen ihr Guet unt Schnabbsfabrikazionen, jetz jammern tiese edle Mannen unt tuhn ten klainern Schelm ferdammen. Tie Kammer schimpft tumultuarisch, Minister erklären sich solidarisch, ter Duez kohmt inz Chäsig rein, toch zahln tuet niemert, gahr kein Schein. Ta kahn mann sagen: Wie gewonnen, so ist tas gstohlne Guet ferronnen.

Toch auch im frohmen Bayernland, ta laupht so mänig ahlerhant, toch getz tismahl inz aigne fleisch, taher ter Jammer, taß Gefreisch. Ter Musterpfarrer Münsterer, ein eklesia militanischer Herr, hat ohne siel Gewissensbissen sein eignes Xest gahr arg beschissen, hat gstohlen siele feiste Broden unt m 8 sich tamit auph die Soden.

Tas aper ist tie Drucht tason: Er ist ain raicher Brauerssohn, studiert erst juris manches Jahr, wurt tapei Kohrstudent sogar, piss er sich anterscht tann pedenkt unt tur Teeologie apschwenkt; ter böse Gaischt ist in ihm blieben, sonst hätt ers nit so arg gedrieben. Jet hat er sich tarauß gem 8, teer iper unz tie Schant gepracht. So bleichet unser Heilgenschein, ich schäm mich piss in t' Kutten 9 unt wert erst mit ter Zeit getroster nach smalhundert Paternoster, auph taß ich plaibe bras unt fromm, niemals nie in Fersuechung komm, mann ist toch nuhr & Menschenchind, tas gahr hu laicht ferfallt in d' Sind. Auch tu main gueter Stanis, lies sleisig in ter Lithurgie, laß teine Leisenbeth nuhr schwähen, wehn sie tich leiplich wihl ergehen, dreib teine Sinnenlust hur Ruh, ich weiß ja, wo dich drickt ter Schuh, halt tie Begiehr fern aus tem Haus unt tenk an teinen

B Der Lump. B

Jetzt zieh' ich in die weite Welt Fort von der Arbeitsstelle; Das Wandern mir gar wohl gefällt: Die Sonne scheint so helle.

Mit viel Humor und wenig Geld, So geht's in blaue Ferne. Ein rechter Lump ist fast ein Held, Drum bin ich es so gerne.

Das schlendert da und dort berum, Wo's schön ist, bleib' ich lange, Und packt mich auch die Polizei, So macht mir das nicht bange.

Ich morde nicht, ich stehle nicht, Noch tu' ich mit beim Rausen, Zu leicht ist meiner Schuld Gewicht, Drum läßt man stets mich lausen.

Doch will auf meinem Wanderlauf Ich füße Liebe finden — Kein Mädchen tut das Fenfter auf, Kein Berzchen sich entzünden.

Das macht — es blüht in unsrer Zeit Die Lieb' nicht unter Fliedern. Kein Mädchen stehet dort bereit, Die Küsse zu erwidern.

Die Liebe zeigen Männer an Ganz höflich im Zylinder, Mit Glacehandschuh'n angetan Und einem Frack nicht minder.

Die Liebe, die dem Wandersmann Einst lachte an den Wegen, Zog längst Korsett und Zwicker an-Der Sittlichkeit zum Segen. —

So zieh ich fort im Sonnenschein

— Der Teusel hol' das Lieben!
Ich will so lange ledig sein,
Als bis ich hängen blieben!

Druckfehler.

Die Entwacklung des jüngsten Stammhalters unseres Fürstenhauses macht zulehends erfreuliche Fortschritte.